

Michael Heymel, Martin Niemöller. Weg und Wirkung in verschiedenen Handlungsfeldern, Stuttgart: W. Kohlhammer 2025, 403 S., 69,- €, ISBN 978-3-17-046285-4

Michael Heymel (1953–2025) war von 2008 bis zum Eintritt in den Ruhestand 2016 Pfarrer für wissenschaftlich-theologische Aufgaben am Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), zu dessen Beständen der Nachlass Martin Niemöllers gehört. Durch mehrere Veröffentlichungen hat sich Heymel als Niemöller-Forscher etabliert. Im Auftrag des Archivs veröffentlichte er 2011 die Dahlemer Predigten Niemöllers,¹ und 2017 erschien in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft eine Niemöller-Biografie.² Gemeinsam mit dem Neutestamentler Lukas Bormann organisierte er eine internationale Tagung zu Niemöller, deren Beiträge 2023 veröffentlicht wurden.³ Der hier rezensierte Aufsatzband ergänzt diese Publikationen. Besondere Beachtung verdienen die nach der Biografie verfassten Beiträge, in denen Heymel auf die aktuelle Forschungssituation reagiert, vor allem auf die kritischen Arbeiten des Historikers Benjamin Ziemann.⁴

Die Beiträge des Aufsatzbandes werden durch zwei Tendenzen geprägt:

1. Kritische Solidarität: Einerseits wendet sich Heymel gegen die Heroisierung Niemöllers, gegen die Tradierung eines

¹ Martin Niemöller, *Dahlemer Predigten. Kritische Ausgabe*, hg. v. Michael Heymel im Auftrag des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Gütersloh 2011.

² Michael Heymel, *Martin Niemöller. Vom Marineoffizier zum Friedenskämpfer*, Darmstadt 2017.

³ Lukas Bormann/Michael Heymel (Hg.), *Martin Niemöller – Brüche und Neuanfänge. Beiträge zu seiner Biographie und internationalen Rezeption*, Göttingen 2023 (AKZ.B 87). Siehe Hendrik Niether, Rez. Lukas Bormann/Michael Heymel (Hg.), Martin Niemöller – Brüche und Neuanfänge [...], in: *theologie.geschichte* 20 (2025), <https://doi.org/10.48603/tg-2025-rez-31>.

⁴ Siehe vor allem die Biografie: Benjamin Ziemann, *Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition*, München 2019.

Mythos und gegen „distanzlose Verehrung“. Darin ist er sich mit Ziemann und dem amerikanischen Niemöller-Biografen Matthew D. Hockenos⁵ einig. Andererseits tritt er einer überkritischen Beurteilung Niemöllers entgegen, die ihn „post festum vor ein Tribunal“ stelle und die „politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen“ seines Handelns vernachlässige. Die Haltung, die Heymel anstrebt, bezeichnet er als „kritische Solidarität“ (S. 10). Niemöller war für ihn kein „makelloser Held, aber ein Vorbild“ (S. 14). Als vorbildlich sieht er vor allem an, dass Niemöller bis ins hohe Alter hinein bereit und fähig gewesen sei, hinzuzulernen und sich zu korrigieren (z.B. S. 95, 137, 149, 169).

Heymel hält allerdings nicht die Mitte zwischen den beiden Extremen der distanzlosen Verehrung und der überkritischen Bewertung, denn seine Darstellung ist nicht frei von Zügen der Niemöllerverehrung, z.B. wenn er die „Kategorie des Prophetischen“ (S. 92) auf Niemöller anwendet (vgl. auch S. 49, 75, 382 und öfter). Oder wenn er mehrfach im Anschluss an den Historiker und Friedensforscher Wolfram Wette über Niemöllers Friedensarbeit schreibt, dass er „seiner Zeit weit voraus“ (S. 168, 296, 311) gewesen sei. Wie Niemöller selbst beurteilt Heymel kritisch, dass die Bekennende Kirche, Niemöller eingeschlossen, zur nationalsozialistischen Unrechtspolitik und Gewalt weitgehend geschwiegen hat (vgl. S. 77-96). Heymels Interpretation der 1931 bis 1937 entstandenen Dahlemer Predigten arbeitet auch deren antijüdische Elemente heraus. Aber es fehlt weitgehend die kritische Distanz zu Niemöllers kirchlichem und politischem Handeln nach 1945. Der Abschnitt über „Die ‚gestörte‘ Kommunikation mit der Öffentlichkeit“ (S. 336-338), der Ausfälle 1946/47 gegen vermeintliche „Judenfreunde“ (S. 336) behandelt, stellt keine Ausnahme dar, denn Heymel berichtet zwar über die peinlichen Äußerungen, aber seine Deutung läuft auf eine Verteidigung Niemöllers hinaus. Eine echte Ausnahme ist dagegen, dass Heymel

⁵ Matthew D. Hockenos, *Then They Came for Me – Marth Niemöller, the pastor who defied the Nazis*, New York 2018.

2023/24 Aussagen des alten Niemöllers über Russland als „Fehleinschätzung russischer Politik“ bewertet und feststellt, Niemöller habe sich „bis ins Alter ein naives Bild von der Sowjetunion bewahrt“ (S. 257).

2. *Der Pastor und seine politischen Aktivitäten*: Nach Heymel wird Niemöller missverstanden, wenn man die Aufmerksamkeit allein auf seine politische Wirksamkeit richtet und diese von seiner Existenz als „Pastor“ (S. 381) ablöst.

„Man kann Niemöllers Rolle im Kirchenkampf ab 1933, seine Einmischung in die Politik und seine Friedensarbeit nach 1945 nur richtig verstehen, wenn man in ihm zugleich den Bekenner und Prediger des Evangeliums sieht“ (S. 140, ähnlich S. 287, 385).

„Der fromme *und* der politische Niemöller gehören zusammen.“ (S. 381) Heymel versucht, in Übereinstimmung mit dem Selbstverständnis und der Selbstpräsentation Niemöllers dessen politisches Engagement von seinem Verständnis des Evangeliums her zu interpretieren (S. 306). Die These, Niemöller habe „gegen seine Absicht politisch“ (S. 148, ähnlich S. 304) gewirkt, lässt sich jedoch nur im Blick auf seine Beteiligung am Kirchenkampf vertreten, trifft aber für seine politischen Aktivitäten in der Bundesrepublik nicht zu. Heymel selbst schreibt, Niemöller habe „erkannt, dass es ein Irrtum war, sich als Pfarrer um Politik nicht zu kümmern“ (S. 146; ähnlich S. 155), und habe beansprucht, sich „als Prediger“ (S. 140) in die Politik einzumischen.

Der Band enthält insgesamt 24 Beiträge, von denen sieben dort erstmals veröffentlicht werden. Die Beiträge werden auf fünf thematische Blöcke aufgeteilt, doch eine scharfe Abgrenzung ist nicht möglich. So gibt es kaum einen Beitrag, der nicht auf Niemöllers Friedensarbeit eingeht. Da die Themen der Beiträge nahe beieinander liegen, ist unvermeidlich, dass es zu Wiederholungen kommt. (S. 15) Möglicherweise hätte eine stärkere Bearbeitung der Beiträge diese Wiederholungen etwas reduzieren können.

A. *Predigt*: Der Bedeutung, die Heymel dem Prediger Niemöller beilegt, entspricht, dass der erste Block dieser Seite seines Wirkens gewidmet ist. Der erste Beitrag ist ein Nachdruck des Editionsberichts zu den von Heymel herausgegebenen Dahlemer Predigten, der neben editorischen Ausführungen zur Überlieferung der Predigten eine inhaltliche Auswertung der Predigten umfasst. Wichtig sind besonders die Ausführungen zu antijüdischen Motiven in den Dahlemer Predigten und zur politischen Predigt. Die technischen Hinweise zur Edition (S. 64) hätten weggelassen werden können. Es folgen vier Beiträge, die nicht nur Predigten analysieren, sondern auch abdrucken. Heymel berücksichtigt dabei auch Niemöllers Vortrag *Der Weg ins Freie* von 1946, weil er ihm den Charakter einer „Bußpredigt“ (S. 85) zuschreibt. Verdienstvoll ist die Veröffentlichung zweier bisher nicht publizierter Predigten. Der letzte Beitrag ist der Predigtstätigkeit Niemöllers als Kirchenpräsident der EKHN gewidmet.

B. *Biografisches*: Der Block enthält vier Überblicksartikel und zwei Artikel zu speziellen Themen, nämlich einen über Niemöller und die Partnerkirchen der EKHN und einen über Niemöllers Lektüre von Robert Jungks Bestseller *Die Zukunft hat schon begonnen* (1952). Beachtung verdient der letzte Beitrag *Ich erzähle so aus meinem Leben ...*, obwohl er stellenweise stichwortartig bleibt und den Eindruck des Unfertigen hinterlässt. Sieht man von Niemöllers Frühwerk *Vom U-Boot zur Kanzel* (Berlin 1934) ab, in dem Niemöller sein Leben bis 1934 darstellt, hat er keine Autobiografie geschrieben, doch für den Film *Niemöller: Was würde Jesus dazu sagen?* (1985)⁶ hat er 1982/83 in Gesprächen ausführlich Auskunft über sein Leben gegeben. Nur etwa ein Viertel des Materials wurde im Film verwendet (S. 204), aber es existiert eine umfassende Nachschrift im Zentralarchiv der EKHN, die Heymel auswertet. Der Beitrag fasst Niemöllers Erzählungen

⁶ Martin Niemöller: „Was würde Jesus dazu sagen?“ – Eine Reise durch ein protestantisches Leben. BR Deutschland 1982–1985, Dokumentarfilm, Regie und Drehbuch von Hannes Karnick/Wolfgang Richter.

nach Themen geordnet zusammen und fügt in den Anmerkungen knappe Kommentare hinzu, von denen einige auf Erinnerungsfehler hinweisen. Außerdem vergleicht er Niemöllers Erzählungen mit den Autobiografien prominenter Kirchenvertreter (Otto Dibelius, Hanns Lilje, Theophil Wurm, Heinrich Grüber) und berücksichtigt dabei besonders, was die Autoren über Niemöller schreiben.

C. *Friedensarbeit*: Der erste Beitrag, der sich mit dem Verhältnis von Niemöller und Bonhoeffer befasst, geht nur in einigen Passagen auf die Friedensthematik ein und hätte auch in Teil B oder E platziert werden können. Es folgen zwei Überblicksartikel zu Niemöllers Friedensarbeit: Der U-Boot-Kommandant, der noch 1934 in *Vom U-Boot zur Kanzel* nicht ohne Stolz davon erzählte, wie er im Ersten Weltkrieg Schiffe versenkte, entwickelte sich zu einem der bekanntesten Friedensaktivisten und radikalen Pazifisten der frühen Bundesrepublik. Der letzte Beitrag des Blocks schlägt eine Brücke zum aktuellen Phänomen des Populismus und fragt, wie Niemöller ihn beurteilt hätte.

In den Beiträgen, die nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine entstanden sind, ändert sich Heymels Blick auf Niemöllers radikalen Pazifismus. In den älteren Texten beurteilt er ihn ebenso wie Niemöllers Bemühungen um eine Versöhnung mit der Sowjetunion uneingeschränkt positiv. Doch in den späteren Texten vertritt er die Hypothese, dass Niemöller, der „bis ins hohe Alter [...] bereit“ war „zu lernen“ (S. 169), das Recht der Ukraine zur Selbstverteidigung anerkannt hätte. Es wäre in seinem Sinne, „den Ukrainern in ihrem Kampf aktiv beizustehen“ (S. 315), und er würde heute „die Friedensbewegung zu einem ‚selbstkritischen Pazifismus‘ [...] ermutigen“ (S. 169). Heymel unterstellt damit, dass Niemöller, wenn er noch lebte, erneut eine tiefgreifende Wende vollzogen, „einen situativen Pazifismus“ (S. 315) an die Stelle des radikalen gesetzt und seine den radikalen Pazifismus begründenden

Argumente zurückgezogen oder wenigstens abgeschwächt hätte.⁷

D. Judentum: Die These, auf die es Heymel ankommt, steckt im Begriff „Lernprozess“, den er in der Überschrift der beiden Beiträge dieses Blocks, aber auch in anderen Texten (vgl. S. 168, 262) verwendet. In dem Beitrag über die Dahlemer Predigten zitiert er antijüdische Äußerungen Niemöllers (vgl. S. 53-56), stellt aber auch fest, Niemöller habe „den Antisemitismus Hitlers niemals verteidigt oder sich zu eigen gemacht“ (S. 57). Nach 1945 habe Niemöller die Schuld des deutschen Volkes sowie der Bekennenden Kirche und die eigene Schuld gegenüber den Juden anerkannt. Er habe dazugelernt. Doch den Staat Israel habe er kritisch betrachtet. Er habe ihn „als säkulares Gebilde“ (S. 340) angesehen, eine heilsgeschichtliche Deutung der Staatsgründung abgelehnt und mit einem baldigen Ende des Staates gerechnet. (S. 339). Zu diesem Thema habe er sich allerdings nur in Briefen, nicht öffentlich geäußert.⁸ (S. 302, 338)

E. Rezeption: Der Block bietet zunächst zwei aufschlussreiche Aufsätze zu Detailproblemen, nämlich erstens zur Beziehung zwischen Ernst Tollers Theaterstück *Pastor Hall* und Niemöller sowie zweitens zur Identität des Autors von *I Was in Hell with Niemoeller*. Drei Beiträge befassen sich mit der neueren Niemöller-Debatte: ein Überblicksartikel, eine kritische Auseinandersetzung mit Ziemann und ein Bericht über

⁷ Heymel argumentiert (S. 315), Niemöller hätte auch das Recht der Vietnamesen auf Selbstverteidigung anerkannt, und verweist auf S. 248f. seiner Niemöller-Biografie, den Abschnitt „Solidarität mit Vietnam“. Dass Niemöller das Recht der Vietnamesen, sich mit Waffen zu verteidigen, zugestanden habe, wird dort aber nicht belegt.

⁸ Eine Ausnahme stellen die vorsichtigen Äußerungen in einem Vortrag dar, den Niemöller 1960 am Theodor-Herzl-Institut in New York hielt. Heymel thematisiert sie in einem Aufsatz, der nicht (mehr) in die hier rezensierte Sammlung aufgenommen wurde: Michael Heymel, Martin Niemöller über Deutsche, Juden und Israel. Ein New Yorker Vortrag von 1960, in: *Kirchliche Zeitgeschichte* 37 (2024), S. 264-290, dort: S. 273f. Der englische Originaltext und eine deutsche Übersetzung finden sich dort S. 279-290.

die von Bormann und Heymel organisierte internationale Niemöller-Tagung.

Schließen möchte ich mit einigen grundsätzlichen Überlegungen:

1. Die Kategorie des *Prophetischen*: In mehreren Beiträgen wendet Heymel die Kategorie des Prophetischen auf Niemöller an. Prophetisch sei eine Predigt, wenn sie Christus so verkündige, dass sie auf das Heute ziele. (S. 75f.) Eine prophetische Predigt nehme die Autorität Jesu Christi in Anspruch. (S. 40, 92) Sie führe dem Menschen seine schuldhafte Verstrickung vor Augen und rufe zur Buße. (S. 40) Sie decke „Ungehorsam gegen Gott auf, um die Gemeinde zum Kampf und zum Widerstand zu ermutigen“ (S. 49), und sie sage den Mächtigen „öffentlich [...], was *jetzt* an der Zeit ist“ (S. 146).

Aber wie verstand Niemöller selbst die prophetische Rede? In dem Vortrag *Das Zeugnis des prophetischen Wortes an die Welt* (1965) führt Niemöller aus, das „Kennzeichen“ des prophetischen Wortes sei „die immer wiederkehrende Formel: ‚So spricht der Herr.‘“⁹ Der Christenheit wirft er vor, sie habe versäumt, dieses „So spricht der Herr!“ „in der Vollmacht ihres prophetischen Auftrages“ „tatsächlich auszusprechen und zu verkündigen“¹⁰. Aber wer kann sich mit Recht und ohne Anmaßung zu aktuellen Fragen so äußern? Und wer kann erwarten, dass eine säkulare Gesellschaft diese Vollmacht anerkennt? Warum diese und nicht die eines islamistischen Predigers? Die Problematik, die mit der Kategorie des „Prophetischen“ verbunden ist, tritt in dem Vortrag besonders zutage, wo Niemöller sich zur Vernunft äußert: Als an Christus

„Glaubende wissen wir, daß er die Wahrheit selber ist und daß unser Erkennen Stückwerk bleibt, daß deshalb für uns im Konfliktfall, wenn unsere Vernunft anders urteilen muß, als seine

⁹ Martin Niemöller, *Das Zeugnis des prophetischen Wortes an die Welt*. Vortrag in Stuttgart-Bad Cannstatt, 27. Januar 1965, in: ders., *Reden, Predigten, Denkanstöße 1964-1976*. Mit einem Geleitwort von Walter Kreck, hg. v. Hans Joachim Oeffler, Köln 1977, S. 51–63, hier: S. 51.

¹⁰ Niemöller, *Zeugnis*, S. 57.

Weisung lautet, wir unserer Vernunft jedenfalls nicht folgen, wohl aber seine Weisung ernst nehmen müssen“¹¹.

Aber konkrete Weisungen Christi zu aktuellen Fragen des persönlichen Lebens oder der Politik sind uns gar nicht gegeben, sondern erst menschliche Auslegungen und Argumente beziehen biblische Texte auf solche Fragen, und das oft genug, ohne zu eindeutigen Antworten zu kommen. Auch Niemöller wurde nicht allein durch Bibellektüre zum radikalen Pazifisten, sondern den Anstoß dazu gab, wie Heymel mehrfach ausführt (vgl. S. 135, 157, 166 und öfter), das Gespräch mit führenden Atomphysikern.

2. Stellung zum *Judentum*: Die Beiträge Heymels verbergen nicht, dass in der Niemöllerforschung dessen Stellung zum Judentum umstritten ist. Ziemann und Hockenos beurteilen sie kritischer als Heymel. Die Diskussion dürfte nicht abgeschlossen sein. Nach meinem Eindruck ist eine systematische Untersuchung der theologischen Aussagen Niemöllers zum Judentum, die sich nach 1945 in Vorträgen, Predigten, Briefen und Diskussionsbeiträgen finden, ein Desiderat. Wie wirkt sich Niemöllers christologischer Exklusivismus auf seine Sicht des Judentums aus? Hat er diese Frage überhaupt reflektiert? Obwohl Niemöller die Schuld gegenüber den Juden anerkannte und den Antisemitismus als „hatred against God himself“¹² verurteilte, scheint ihn die Frage, wie das Verhältnis von Christentum und Judentum theologisch zu bestimmen sei, nicht besonders interessiert zu haben.

3. „Was würde Jesus dazu sagen?“ Mit dieser Frage (vgl. S. 43, 75, 148, 265) oder mit der an Jesus direkt gerichteten „Was willst du, Herr, dass ich tun soll?“ (Apg 9,6 – nicht 9,4 – nach der revidierten Lutherbibel von 1912; vgl. S. 75, 137, 148, 313) brachte Niemöller die ihn leitende Orientierung zum Ausdruck. 1981 wählte Walter Feurich „Was würde Jesus dazu sagen?“ als Titel für die von ihm herausgegebene Sammlung

¹¹ Niemöller, *Zeugnis*, S. 62.

¹² Niemöller, in: Heymel, *Martin Niemöller über Deutsche, Juden und Israel*, S. 283.

von Niemöller-Texten.¹³ Populär wurde das Zitat spätestens durch den 1985 erschienenen Dokumentarfilm.¹⁴ Laut Heymel ist dieser Grundsatz nicht „naiv“, sondern „in Wahrheit prophetisch“ (S. 137; vgl. S. 43). Doch der Grundsatz ignoriert die Vermittlungsleistung menschlichen Denkens. Hockenos schreibt treffend: Niemöller „often posed the question, ‚Lord, what will you have me do?‘ when he was troubled. But in the final count, he relied on his own judgement“¹⁵. Wer die historische Differenz zwischen Jesus und der Gegenwart mit ihren Problemen unterschätzt, neigt zu anachronistischen Fragestellungen (wie „Wäre Jesus Klimaaktivist?“), projiziert schließlich eigene Überzeugungen auf Jesus, versieht sie mit einer Autorität, die ihnen nicht zukommt, und entzieht sie der kritischen Diskussion.

4. „*Was würde Niemöller dazu sagen?*“: Heymel hat diese Frage als Untertitel eines Vortrags über den Populismus als Herausforderung für die Kirchen gewählt (S. 316; siehe auch S. 168). In einem anderen Text stellt er fest, dass im Kontext des Ukrainekriegs „eine *unmittelbare* Übertragung von Niemöllers pazifistischer Ethik ins Heute“ nicht möglich sei, wir aber „hypothetisch fragen“ könnten: „Was hätte er zum Ukrainekrieg gesagt?“ (S. 314). Sicherlich beabsichtigt Heymel nicht, Niemöller auf eine Stufe mit Jesus zu stellen. Aber die Ähnlichkeit der Formulierungen unterstellt eine Autorität Niemöllers, die über seine Zeit hinausgeht und ihn zu einer Instanz macht, die Wegweisung zu aktuellen Problemen geben kann. Ist es die Autorität des prophetischen Predigers? Heymel nimmt nun hypothetisch an, dass Niemöller über den Populismus und den Ukrainekrieg ‚so und so‘ gedacht hätte (siehe oben), nämlich so, wie Heymel selbst darüber denkt. Auf diese Weise versieht Heymel, was er selbst denkt, zwar nicht mit der Autorität Jesu, aber mit der (prophetischen)

¹³ Martin Niemöller, *Was würde Jesus dazu sagen? Reden, Predigten, Aufsätze; 1937-1980*, hg. von Walter Feurich. Unter Mitarbeit von Carl Ordnung, Berlin 1981.

¹⁴ Siehe oben Anm. 6.

¹⁵ Hockenos, *Then*, S. 265.

Autorität Niemöllers, der sich an Jesus orientiere. *Historisch* sind Überlegungen nach dem Muster „Was würde x dazu sagen?“ grundsätzlich problematisch, besonders aber bei einer Person wie Niemöller, der sich gerne gegen den Strom stellte und unerwartet verhielt. *Systematisch* ist der Ertrag gering, denn welche Haltung wir zum Populismus, zum Ukrainekrieg und zu anderen aktuellen Fragen einnehmen und wie wir heute handeln sollen oder wollen, müssen wir selbst rational entscheiden.

Trotz der geäußerten Kritik und der vermeidbaren Wiederholungen handelt es sich um ein lesenswertes Buch, das Überblickswissen über Niemöller vermittelt, die neuere Niemöllerforschung erschließt, die Diskussion anregt und aufschlussreiche Untersuchungen zu Einzelfragen enthält.

Zum Rezensenten:

Michael Hüttenhoff, Dr. theol., 2001–2025 Professor für Historische und Systematische Theologie in der Fachrichtung Evangelische Theologie der Universität des Saarlandes